

Redebeitrag zur Festveranstaltung anlässlich der öffentlichen Präsentation der Gedenktafel zur Erinnerung an die Burgdorfer Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung

Alfred Baxmann, Bürgermeister der Stadt Burgdorf



Meine sehr geehrten Damen und Herren,
worum geht es heute Abend?

Es geht, wenige Tage vor dem 70. Jahrestag der Reichspogromnacht 1938, um nicht weniger als das kollektive Gedächtnis einer Stadt, einer Stadt, in der es - wie vielerorts auch, was nichts entschuldigt -, eine - zum Teil nicht erst seit 1933 - *schleichende Erosion menschlichen Anstandes, von Menschlichkeit vor Ort gegeben hat.

*wie wir den Roman von Pinchas Blumenthal erfahren haben
Und eines lässt sich nicht leugnen:

Als es begann und jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger zunächst ausgegrenzt, schikaniert, diskriminiert und systematisch entrechtet, schließlich deportiert und viele von ihnen auch ermordet wurden, da haben auch hier als zu viele wegge- guckt, sich weggeduckt, haben nur wenige dem kollektiven Druck menschenver-

achtenden Zeitgeistes widerstanden. Dies darf nicht vergessen, nicht verdrängt werden. Es gehört zur Wahrheit unserer lokalen Geschichte.

Nur zu gut wissen wir, dass es lange Zeit auch zur „Erinnerungsverweigerung“ gehörte, das NS-Regime und seine Verbrechen zu verurteilen, es aber andererseits zu einem fernen, mit dem persönlichen und lokalen Umfeld unverbundenen Geschehen zu machen.

Für uns konkret heißt dies heute:

Wer sich mit dieser Stadt, in der er lebt, identifizieren will, der muss das in Gänze tun, muss auch die dunkeln Seiten/Kapitel ihrer Geschichte kennen und dazu stehen.

Nicht erst, wohl aber verstärkt im Jubiläumsjahr haben wir uns auf den Weg gemacht, diesen Anspruch einzulösen.

Ich darf nur stichwortartig erinnern an,

- die beeindruckende Ausstellung „Blickwechsel“, die - angereichert um einen lokalen Teil zu dem über 300-jährigen jüdischen Leben in unserer Stadt sowie um ein facettenreiches, anspruchsvolles Rahmenprogramm - mit über 3000 Besuchern eine überwältigende Resonanz fand.

erinnern an,

- die nachfolgende selbständige Teilausstellung „Denk-Mäler - Häuser erinnern an Burgdorfer Juden“ - die ebenfalls auf großes Interesse stieß

erinnern vor allem an,

- die von Rudolf Bembeneck besorgte Herausgabe des Romans „Die gläserne Wand - ein Burgdorfer Roman“ - von Ernst Pinchas Blumenthal im Jahr des Stadtjubiläums - einem einzigartigen zeitgeschichtlichen Dokument aus der Weimarer Republik

und ganz besonders erinnern

- an den 17. August 2006, als wir das Projekt „Stolpersteine“ mit der Verlegung von sieben Steinen an vier Orten hier in unserer Stadt durch Gunter Demnig eingeleitet und mit einer eindrucksvollen Abendveranstaltung unter Mitwirkung von Prof. Andor Iszak, dem Gründer und Direktor des europäischen Zentrums für jüdische Musik in Hannover einen würdigen Rahmen verliehen haben - der den meisten unter uns wohl unvergesslich bleiben wird.

Weitere Wegmarken haben wir in diesem Jahr gesetzt. Erst vor wenigen Wochen, am 15. September, konnten wir nach einer weiteren Verlegung von Steinen im Jahr 2007 mit einer dritten Aktion das Projekt „Stolpersteine“ fortsetzen, begleitet von einer bewegenden Festveranstaltung in unserer neuen „Kultur-Werkstadt“.

Ich denke, das war ein stadtgeschichtlich besonderes Ereignis.

Denn, wir erinnern uns, vorgenommen hatten wir uns ursprünglich anlässlich des Jubiläums 2004 die Schaffung einer neuen Gedenktafel an der alten Synagoge. Wer hätte damals zu hoffen gewagt, dass durch private Initiative für viele doch noch ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen würde und die alte Synagoge nunmehr als öffentlicher Raum der Kulturpflege zur Verfügung steht.

Aber, meine Damen und Herren: Es geht weiter! Wir bleiben nicht stehen!

Heute nun werden wir im Rahmen dieser Festveranstaltung eine weitere Selbstverpflichtung einlösen. Ich spreche von der Gedenktafel zur Erinnerung an unsere ehemaligen jüdischen Mitbürger, die - gestaltet von dem Maler und Bildhauer Uwe Appold, uns Burgdorfern bekannt durch seine Ausstellung „Sieben Kreuze zu den letzten Worten Jesu“ in der St. Pankratius Kirche und der Stadtparkasse Burgdorf im letzten Jahr - nunmehr in unserem neugestalteten Ratssaal im Schloss, sozusagen dem Zentrum unserer kommunalen Demokratie, ihren Platz gefunden hat.

Auf dem künstlerisch gestalteten Gedenkries werden die Namen aller bekannten jüdischen Opfer zu lesen sein. Zudem geben zwei Texttafeln Erläuterungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Burgdorf und zu dem Anliegen des Gedenkens. Damit wird unseren ehemaligen jüdischen Mitbürgern ein Ort bleibender Erinnerung gegeben.

Zu den einzelnen Gestaltungselementen dieser Tafel, ihren Deutungen und Bedeutungen, wird der Künstler nachher selbst sprechen.

Ich, meine Damen und Herren, habe heute und an dieser Stelle vor allem eines zu tun, nämlich Dank zu sagen.

Dank allen, die an den genannten Projekten oft mit großem persönlichen Einsatz mitgewirkt haben und dies auch in Zukunft tun werden.

Wir haben in dieser Stadt Menschen, die sich mit eben diesem großen Einsatz und zugleich hoher Sensibilität seit Jahren auf die Suche nach den häufig verwischten Spuren jüdischen Lebens und Leidens hier vor Ort gemacht haben,

- die sich der Aufgabe und Verantwortung stellen, die ganze Geschichte dieser Stadt zu erzählen, zu der auch - wie gesagt - eine über 300-jährige jüdische Geschichte gehört.

Menschen, um nur beispielhaft einige zu nennen,

- wie unsere Stadthistoriker Heinz Neumann und Dr. Reinhard Scheelje,
- wie, liebe Frau Mrowka, die Mitglieder des „Arbeitskreises Gedenkweg 9. November“, die sich auch bei dem heutigen Projekt große Verdienste erworben haben

- und eben solche wie Rudolf Bembenneck, der seit vielen Jahren unermüdlich und akribisch jüdischen Schicksalen nachspürt, der dies mit einer schier unglaublichen inneren Kraft und zähen Beharrlichkeit tut, und damit erst die Grundlagen für das heutige Projekt geschaffen hat.

Ihnen haben wir zu verdanken, dass wir auf dem Weg sind, in dieser Stadt eine Kultur des Nichtverdrängens, des Aufarbeitens zu entwickeln.

Will heißen:

Wir setzen uns bewusst mit allen Facetten unserer Geschichte auseinander, um sie nachvollziehbar - nicht verstehbar - für die kommenden Generationen zu machen, und weil wir wissen, dass wir permanent und aktiv im Alltag um Humanität ringen müssen, wenn wir Zukunft gewinnen und verantwortlich gestalten wollen.

Mein Dank gilt dem Rat der Stadt Burgdorf, der mit überwältigender Mehrheit die notwendigen politischen Beschlüsse zur Realisierung des Projektes gefasst hat.

Ebenso habe ich Dank zu sagen der Stadtparkasse Burgdorf, ihrem Vorstand, den Herren Pötsch und Nebel, die immer nicht nur ein offenes Ohr haben, wenn es darum geht die Burgdorfer „Spurensuche“ finanziell zu unterstützen und die auch diesmal einen namhaften Beitrag beigesteuert haben.

Ganz besonders herzlichen Dank möchte ich den vielen Bürgerinnen und Bürgern sagen, die durch ihre großartige Spendenbereitschaft (über 350 Einzelspenden sind eingegangen) letztlich das Projekt erst möglich gemacht haben (ich denke, Herr Dr. Charbonnier, unseres Spendenaufrufes hätte es gar nicht bedurft, wenn ich das in der Rückschau betrachte).

Ganz besonders danken möchte ich den Mitwirkenden an dem heutigen Abend:

- Uwe Appold, der uns seine Gedanken und Empfindungen zu der von ihm gestalteten Gedenktafel vortragen wird
- Rudolf Bembenneck, der uns unter Bezug auf den Gedenkfries erneut teilhaben lässt an den Ergebnissen seiner Spurensuche vor Ort und den Schlussfolgerungen, die er daraus zieht
- Professor Alfred Koerppen, dessen Vertonung des Kaddisch wir als Uraufführung heute Abend miterleben dürfen
- Martin Burzeya und Thomas Hildebrand sowie dem Burgdorfer Kammerchor unter der Leitung von Tina Röber-Burzeya, die für die musikalische Gestaltung dieser Festveranstaltung verantwortlich zeichnen

sowie

- Gábor Lengyel, der das Kaddisch sprechen und ebenso wie
- Renate Wagner-Redding und
- Dr. Ralph Charbonnier

Grußworte an uns richten wird.

Mein Dank gilt nicht zuletzt Ihnen, meine Damen und Herren, dafür,

dass Sie unserer Einladung erneut so zahlreich gefolgt sind. Ich werte dies als Ausdruck der besonderen Bedeutung, die sie dem eben von mir skizzierten Anliegen der Stadt beimessen.

Viele von Ihnen, meine Damen und Herren, das weiß ich, nehmen aktiv teil an dieser Stadt und ihrer Entwicklung. Von daher müsste ich eigentlich jede und jeden von Ihnen namentlich begrüßen und Ihre Verdienste würdigen.

Dies gilt ebenso für die zahlreichen auswärtigen Gäste, u. a. mehrere führende Repräsentanten benachbarter Kommunen sowie der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und Familienangehörigen von Opfern, die unserer Einladung gefolgt sind.

Da dies den Rahmen des heutigen Abends sprengen würde, sehen Sie mir bitte nach, dass Ihnen gemeinsam mein herzlicher Willkommensgruß gilt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.